



Ein narkotisches, brillantes Klavierspiel

Tiroler Tageszeitung/Gesamt | Seite 13 | 20. Oktober 2016

Auflage: 95.134 | Reichweite: 272.000

Artikel gleichlautend erschienen in allen Ausgaben, beispielhaft geclippt aus der Mutation: „Ausgabe Innsbruck“
Innsbrucker Festwochen der Alten Musik

Ein narkotisches, brillantes Klavierspiel

Innsbruck – Orchesterale Theatralik in vertrautem Terrain und eine pianistische Entdeckung, das waren am Dienstag im Congress die Zutaten des ersten Meisterkonzertes der neuen Saison. Der Münchner Dirigent Markus Poschner gastierte mit dem *Orchestra della Svizzera Italiana*, dem er seit einem Jahr vorsteht, auf dem Programm Musik des 19. Jahrhunderts.

Poschner begann und endete mit Beethoven, „Egmont“-Ouvertüre und Dritte Symphonie. Er ist der Theatraliker, der den Raum vor dem Orchester zur Bühne macht, der formt, weitertreibt, dynamisch aufheizt, modellierend, leidenschaftlich, narrativ. Und mitten im Strudel ereignet sich die Mu-

sikalität seiner Holzbläser, die er ausspielen lässt, nicht nur Oboe und Solohorn bringen Schönheit ein. Die Rossini-Ouvertüre als Orchesterzugabe unterstrich die Logik dieses Musizierens.

Das Ereignis in der Mitte hieß Khatia Buniatishvili und zähmte den Dirigenten. Das Orchester blieb in Robert Schumanns Klavierkonzert a-Moll, op 54 dezent, nahm aber sehr bereit das Angebot der Pianistin zur Fusionierung an. Buniatishvili ist eine Sensation. Auch sie erzählt Geschichten. Schumann folgte sie mit narkotischer Poesie, barg ihren Part regelrecht im Orchester, trat sanglich und, vor allem im letzten Satz, auch bravurös hervor. Erstaunlich, welchen Klangreichtum, wel-

che Farben sie aus dem Flügel holt, wie sie nie einzelne Momente, sondern immer in Zusammenhängen spielt (auch in der Liszt-Zugabe). Ihre Technik ist stupend, Formteile wachsen ineinander, die lyrische Grundstimmung hält in allen Variationen, ihr Spiel hat in jedem Augenblick, in jeder Ausdrucknuance reichen Hintergrund.

Buniatishvili ist schon weit auf dem Weg zur Weltkarriere. Als Mädchen durfte Khatia, entdeckt und gefördert von der Mäzenin Annemarie Fisch-Schindler, gemeinsam mit ihrer Schwester in der Villa Schindler in Telfs leben, üben, auftreten, reifen. Schon damals ein Ereignis. Jetzt sollte sie mit einem Klavierabend wiederkommen. (*u.st.*)